

PhotoKlassik

Das Magazin für aktuelle analoge Fotografie

IV.2023

PEP BONET „PARADÍS“

Einzigartige
Bilder und ein
verwünschtes
Entwicklungs-
Verfahren

BILDIKONE CONTAX IIIA

Liebeserklärung
an den Liebling
der 1950er-Jahre

Kreative Praxis

NEGATIVE BEMALEN

Rüdiger Schestag
zeigt, wie es geht

PREISEXPLOSION

Lieferengpässe und
steigende Preise belasten
die analoge Fotografie

100 JAHRE JOBO

Schwarzer Tank mit rotem
Deckel: Eine analoge Institution
feiert großes Jubiläum



INHALT

PhotoKlassik

IV.2023

Kameras & Objektive

Minolta SLR für den Pocketfilm:

Das kleine Filmformat **21**

Contax IIIa: Eine Kamera-Ikone **26**

Geschichten aus dem Kameramuseum:

Das zweite Leben eines Fotoladens **30**

Werkstattgeflüster: Vom Sinn hoffnungsloser Fälle **32**

Nikon Nikomaten: Die „Billigen“ von Nikon **34**

Aufnahme & Belichtung

Analoge Friedhofsphotografie:

Möglichkeiten und Grenzen **43**

Maloche: Ein Projekt von Andreas Renneke **48**

Aufnahmetechnik: Pep Bonet über das

Verfahren der Negativrückgewinnung **50**

Film & Dunkelkammer

Highend-Entwicklung:

Der Film-Film-Look von Silbersalz35 **57**

Kreative Praxis: Negative bemalen und scannen **62**

Filmomat Light: Filmentwicklung leicht gemacht **66**

Markt | Unternehmen | Wirtschaft

Preisexplosion: Lieferprobleme und zu

hohe Preise für Filme und Chemie **68**

Jubiläum: 100 Jahre JOBO **72**

Präsentation & Archivierung

Kontaktbögen: Alle auf einen Blick **83**

Kultur & Portfolio

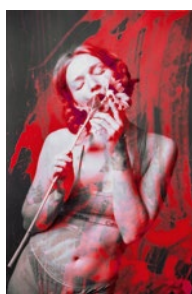
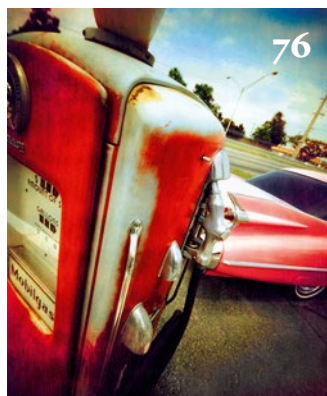
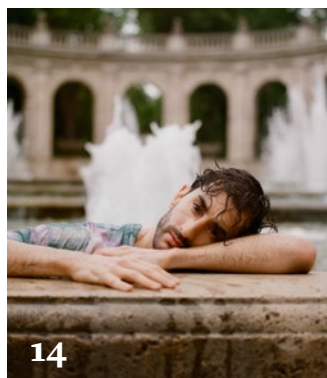
Andrej Russkovskij: Analoge Seelen **14**

Anna Atkins: Botanische Blaupausen **38**

Peter Rathmann: Pinhole Views On The Southwest **76**

Josef Achrer: Escapology **88**

Fundstücke – Randnotizen zur Foto-Kunst **94**



Editorial **3**

Augenblick **6**

Magazin **8**

Mitarbeiter/Impressum **13**

PHOTOPIA Hamburg **25**

Fotowettbewerb **71**

Schluss **98**

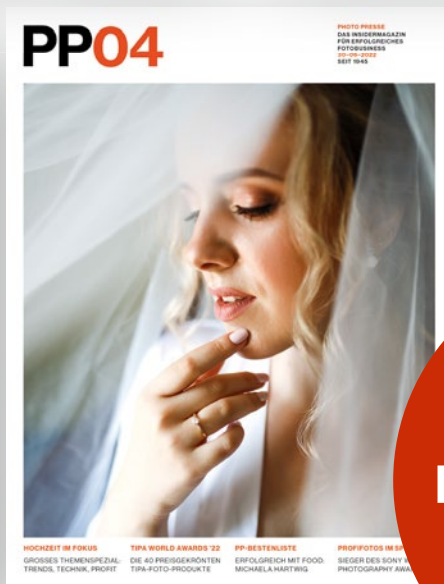
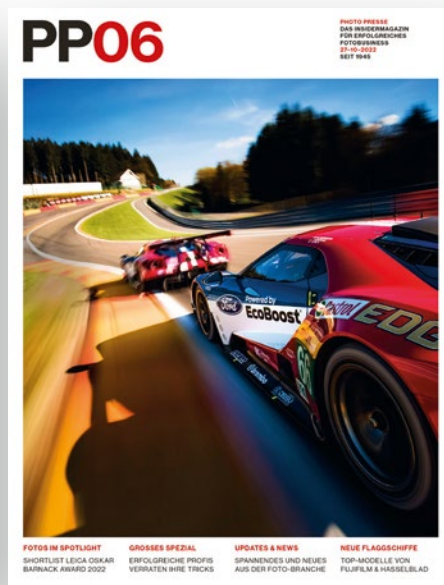
TITELFOTO

Fotograf: Rüdiger Schestag

Model: Olga Hellsing



MEIN FOTOKIOSK



Die
beliebtesten
Fotomagazine
Deutschlands

Einfach bestellen unter

www.MeinFotoKiosk.de

*Großes Bild
Links*
Marcelo
[July 2023]
Berlin
Friedrichshain
Mamiya RB67,
Kodak Gold
200 (120)

*Großes Bild
Rechts*
Fanni
[May 2023]
Berlin
Kreuzberg
Mamiya RB67,
Kodak Portra
400 (120)

Kleines Bild
Jenny
[June 2023]
Berlin Neukölln
Mamiya RB67,
Kodak Gold
200 (120)



ANALOGGE SEELEN

ANDREJ RUSSKOVSKIJ

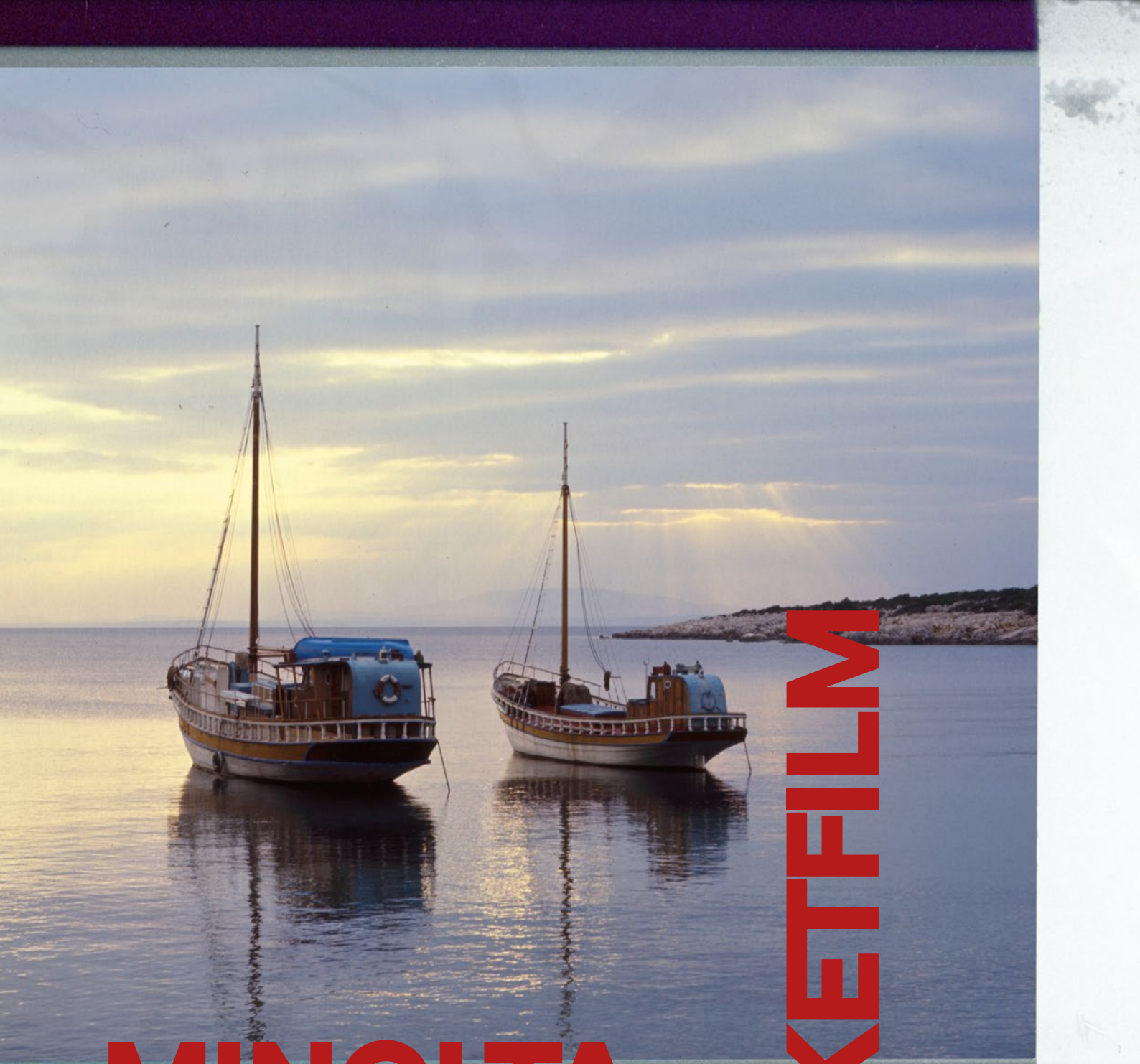


Der *Tierarzt aus Italien* liebt es zu shooten und nutzt die analoge Entschleunigung und Kreativität als Ausgleich zu seinem stressigen, durchgetakteten Job. Dabei versucht er, tief in die Seele seiner Modelle zu blicken.

Interview: Dragana Mimic
Bilder: Andrej Russkovskij

Lieber Andrej, was hat dich an der analogen Fotografie gereizt und was hält deine Leidenschaft für die Filmfotografie im digitalen Zeitalter lebendig?

Irgendwann, im Jahr 2009, bin ich über ein paar körnige, kontrastreiche Bilder gestolpert, die mithilfe der Crossentwicklung bearbeitet wurden. Ich dachte mir, das muss ich ausprobieren, auch wenn ich keine Ahnung von Fotografie habe. Also kaufte ich mir damals eine Diana mini F+ von Lomography. Dass dies der Beginn meiner größten Leidenschaft war, wusste ich damals noch nicht. Warum ich immer noch auf Film fotografiere? Weil das Ergebnis meiner Meinung nach viel besser ist. Weil ich den Prozess liebe und das Gefühl, das er in mir auslöst. Weil ich so die Fotografie entdeckt und gelernt habe, mit diesem Werkzeug umzugehen. Und weil ich, um ganz ehrlich zu sein, überhaupt kein Interesse an Nachbearbeitung und Schnitt habe und nicht zu den Fotografen gehören möchte, die ihre digitalen Bilder analog aussehen lassen. Diese Fotografen verlieren irgendwie ihre Künstler-Identität und produzieren Bilder, die allesamt Reproduktionen sind. Ich bevorzuge Fehler, weil sie zumindest eine echte Seele zeigen.



MINOLTA SLR FÜR DEN

GRATWANDERUNG ZWISCHEN
SCHNICKSCHNACK UND
SERIÖSER FOTOGRAFIE

Text
& Bilder:
Thomas
Gade



Bekannt für das **kleine Filmformat** sind vor allem einfache Ritsch-Ratsch-Kameras, zum Beispiel von Agfa mit dem runden orangen Auslöser. Aufwendige Spiegelreflexkameras wurden dafür nur von **Pentax** und **Minolta** gebaut.

Spannhebel auf der Unterseite:
Das Stativgewinde fehlt hier, es ist seitlich angebracht.



MINOLTAS ERSTE POCKET-SPIEGELREFLEX 110 ZOOM SLR SIEHT SCHICK AUS.

rigen Lücke führt Lomography sie 2012 wieder ein. Es gibt einen Schwarzweiß-, Farbnegativ- und sogar Diafilm. Deshalb ist es immer noch möglich, Filme für Pocketkameras zu erhalten.

Obwohl das kleine Format und andere Einschränkungen dem Bau hochwertiger Kameras entgegenstehen, bringen Asahi Optical Co. (Pentax) und Minolta jeweils zwei Spiegelreflexkameras für den Pocketfilm heraus. 1976 erscheint die Minolta 110 Zoom SLR, die 1979 von der Minolta 110 Zoom SLR II abgelöst wird.

Minolta 110 Zoom SLR

Die Minolta 110 Zoom SRL hat ein schickes Design und ist ein echter Hingucker. Sie ist für trendbewusste Käufer gedacht und eignet sich nicht nur zum Fotografieren, sondern auch als modisches Accessoire. Diese Anmutung hat sie bis heute nicht verloren. Das fest eingebaute Objektiv Zoom Rokkor-Macro 25-50 mm f/4,5-16 entspricht kleinbildäquivalent einem Zoomobjektiv mit 50-100 mm

Im Jahr 1972 wird der Pocketfilm eingeführt und bleibt bis etwa 1985 populär. Das Bildformat beträgt 13 × 17 mm auf 16-mm-Film, der in speziellen Kassetten steckt. 24 Aufnahmen pro Film sind Standard. Gedacht ist er für kleine, einfach zu bedienende Kameras, die bequem in Jackentaschen passen. Daher der Name Pocketkamera bzw. Pocketfilm. Die Rückseite des Films ist wie beim Rollfilm 120 (Mittelformat) mit einem lichtdichten Schutzpapier bedeckt. Es stehen Bildnummern darauf, die durch eine Öffnung auf der Rückseite der Kassette zu sehen sind. Die Aufnahmen sind nur etwa ein Viertel so groß wie 24 × 36

mm, das typisch für den Kleinbildfilm ist. Deshalb ist die Bildqualität vom Pocketfilm vergleichsweise niedriger. Sie reicht für die postkartengroßen Abzüge für Flipalben, aber auf größeren Abzügen sind die Abstriche erkennbar.

Als Lichtempfindlichkeit sind lediglich niedrig (ca. ISO 100) und hoch (ca. 400) ohne exakte Definition vorgesehen. Viele Pocketkameras haben gar keine Empfindlichkeitseinstellung. Deshalb werden nach einigen Jahren hauptsächlich Farbfilme (Negativ) mit ISO 200 verkauft, die einen großen Belichtungsspielraum haben. 2009 endet die Produktion von Pocketfilmen. Nach einer mehrjäh-



Minolta 110 Zoom SLR Mark II: Die zweite Version dieses Typs sieht aus wie eine normale Spiegelreflexkamera. Jedoch ist sie kleiner.

Fast wie die Profis

Nikon Nikkormat & Nikomat FT(N)

Text und Bilder: Steffen Schüngel



Mit den Nikomaten bot Nikon in den 1960er-Jahren den Amateurfotografen ein solides Werkzeug für stimmungsvolle Bilder.

Nachdem man mit der F und der F2 bei Nikon beachtliche Erfolge – besonders im heiß umkämpften Profisegment – erreicht hatte, war klar, dass mit der Spiegelreflex-Technologie auch im gehobenen Amateurbereich Geld zu verdienen sein würde. Auch wenn Nikon nicht gerade für enthusiastische Innovationsfreude bekannt war, wollte man Herstellern wie Asahi Pentax nicht das Feld überlassen. Einen ersten Versuch einer Amateur-Kamera hatte es mit der Nikorex bereits 1960 gegeben. Das relativ einfache Modell hatte man bei Mamiya im Auftrag fertigen lassen. Der nächste Schritt sollte nun eine komplexere, leistungsfähigere Kamera aus eigener Herstellung sein.

Nikomats oder Nikkormats?

Dass auf den Gehäusen der neuen Kamera nun nicht Nikon zu lesen war, hat weniger damit zu tun, dass sie einfacher oder schlechter gewesen wären. Viel mehr war es vermutlich der Zeitgeist, dem man auch bei Nikon folgte. Das Thema „Branding“ war damals viel stärker produktbezogen. So wie Maggi, das Tempo-Tuch, der Käfer oder Persil die jeweiligen Produkte im Bewusstsein verankern sollten, stand Nikon für das Produkt mechanische „Profikamera“. Die Firma dahinter – Nippon Kogaku K. K. – blieb hingegen im Verborgenen. Erst wesentlich später übertrug man das positive Image, das die Kameras erarbeitet hatten, auf das gesamte Unternehmen und firmierte fortan unter dem Namen Nikon, so wie es auch Leica irgendwann tat.

Letztlich aber prangte auf den Kameras also nicht der Nikon-Schriftzug, sondern zwei leicht abgewandelte Varianten, die aber dennoch die Herkunft offensichtlich machten. Das eigentlich wichtigste Element des neuen Namens, das „-mat“ findet sich dann auch in jeder der beiden für die unterschiedlichen Märkte gewählten Versionen. Für den europäischen- und den US-Markt hießen

die Kameras Nikkormat. Bereits bei der F hatte Zeiss-Ikon die Namensähnlichkeit mokiert, worauf man in Japan beschlossen hatte, die Kameras unter dem Namen Nikkor, der bis dahin für die Objektive vorgesehen war, zu vermarkten. In Asien durften die Kameras Nikomat heißen.

Verdeutlichen soll diese kleine historische Exkursion lediglich die Tatsache, dass die auf den heute international durchmischten Gebrauchtmärkten erhältlichen Nikomat- und Nikkormat-Kameras jeweils vollkommen identisch und gleichwertig sind. Wer sich also nach der Lektüre dieses Artikels eine solche Kamera zulegen möchte, kann, darf oder muss nach beiden Namensvariationen Ausschau halten.

Zwei Pfund Kamera bitte!

Nimmt man einen Nikomaten zum ersten Mal in die Hand, läuft vor dem inneren Auge unwillkürlich eine Vision des vermeintlichen Fertigungsprozesses ab. Basierend auf dem Gewicht und der Dichte dieser Kameras gestaltet sich die Vorstellung dabei wie folgt:



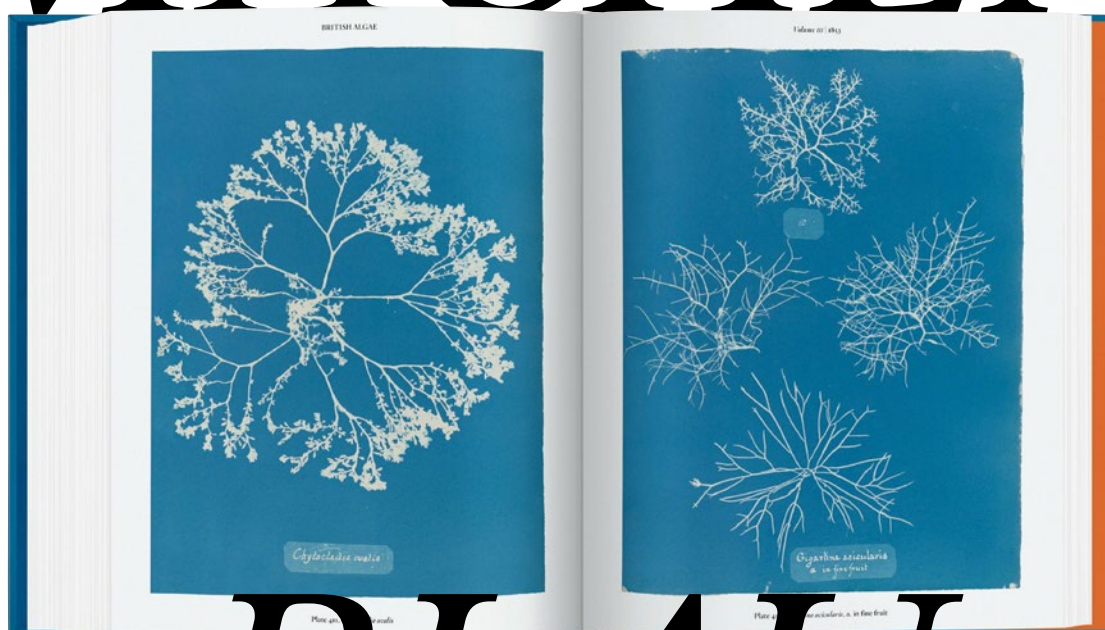
Rechts

- (1) Die Zeiteneinstellung am Bajonett
- (2) Spiegelhülse und Offenblendenindex
- (3) Fenster des außenliegenden Belichtungsmessers

Anna Atkins

Flora und Fauna

MACHEN



BLAU

Anna Atkins war eine Pionierin auf dem Gebiet der Fotografie. Die Britin hielt als erste Frau die faszinierende Welt der Algen und Farne ihrer Heimat in Bildern fest und nutzte das damals noch junge Medium der Fotografie bereits für wissenschaftliche Zwecke. Ihr umfangreiches Werk wird nun erstmals vollständig in einem sehr hochwertigen Bildband präsentiert.

Text: Dragana Mimic

Rechts

Lastrea foenicij

Anna Atkins, Anne Dixon, *Cyanotypes of British and Foreign Ferns* (1853)

© TASCHEN / J. PAUL GETTY MUSEUM, LOS ANGELES



FRIED

Sie gehören zu den sensibelsten Orten unseres Lebens, gelten vielen Menschen gar als Tabu: *Friedhöfe*. Doch sie bieten eine schier unerschöpfliche Fülle an attraktiven Motiven.

Text und Bilder:
Matthias Kistmacher

HOF

FOTO

GRAFIE

CARL



Kriegsgräberstätte

S

pätestens seit der Zeit der Corona-Pandemie entwickeln sich Friedhöfe zu beliebten Rückzugsorten für Spaziergänge in einer ruhigen und entschleunigten Umgebung. Aus fotografischer Perspektive bieten diese oft parkähnlichen Anlagen eine schier unerschöpfliche Fülle an attraktiven Motiven. Welche es sind und wie wir sie uns erschließen, verrät Ihnen unser Autor Matthias Kistmacher.

**Verzweifelt gesucht:
Ein Ort der Ruhe**

Als meine Kinder noch im „Kinderwagen-Alter“ waren, fiel ihnen das Einschlafen schwer. Kaum eine der einschlägig bekannten Methoden half, um sie zum Schlafen zu bewegen. Nur eines ließ sie ermüden: ausgedehnte Spaziergänge bei rollenden Rädern über den nahe gelegenen Friedhof. Was mir anfangs eigenartig, ja befremdlich vorkam, geriet mit der Zeit zu einem Ritual, das seine Wirkung nicht verfehlte und meine Kinder immer zügiger einschlafen ließ. Doch nicht nur das: Ich ließ mich auf diesen besonderen Ort ein und begann, diesen

und in den Folgejahren weitere Friedhöfe mit einem fotografischen Auge zu betrachten. So öffnete sich mir eine völlig neue (Motiv-)Welt!

Mehr als Trauer und Abschied

Friedhöfe sind eines der ältesten Zeugnisse menschlicher Zivilisation und fester Bestandteil unseres Zusammenlebens, unserer Kultur, Religion und Geschichte. Obwohl Friedhöfe in fast jeder Ortschaft zu finden sind, fällt uns der Zugang zu ihnen nicht leicht. Denn durch zumeist hohe Mauern und diverse Zutrittsbeschränkungen sind sie klar von der Welt der Lebenden getrennt. Aber auch unsichtbare Barrieren halten uns von einem Besuch ab, da sie vor allem Gefühle von Trauer und Abschied in uns hervorrufen und für Vergänglichkeit stehen. Auf Friedhöfen hinterlassen Menschen die letzten Spuren ihres irdischen Daseins in Form einer Ruhestätte, die ein erlebbares Andenken an den Verstorbenen bewahren soll – für die Nachwelt der Hinterbliebenen, aber auch für Menschen, die ihm unbekannt waren. In dieser Bedeutung verstanden, erscheint ein Friedhof als so viel mehr: Es zeigt sich ein ganz eigener Mikrokosmos, der vielfältige Eindrücke beim Betrachter erweckt.

So können uns pracht- und würdevoll erbaute Grabanlagen architektonisch beeindrucken, schöne Blumenarrangements auf Gräbern hoffnungsfroh stimmen oder kunstvoll angelegte Inschriften auf Grabsteinen nachdrücklich berühren. All dies ist oft eingebettet in eine parkähnliche Umgebung, die mit altem Baumbestand, artenreichen Blumenwiesen und Gehölzen eine Art Biotop bildet und Tieren wie Eichhörnchen oder Wildkaninchen einen perfekten Lebensraum bietet. Auf einem Friedhof meiner Heimatstadt Hannover etwa hat sich die seltene Scilla- oder Blausternpflanze angesiedelt, da sie nur hier ideale Bedingungen vorfindet. Alljährlich im März, zu ihrer Blütezeit ist der Friedhof Ziel unzähliger Menschen, die das „blaue Wunder“ bestaunen. Was liegt uns also näher, als zur Kamera zu greifen?

Gute Vorbereitung ist wichtig

Jedoch: Ist es überhaupt erlaubt, auf Friedhöfen zu fotografieren? Wie so oft, liefert eine Recherche zu dieser Frage eine „Es kommt darauf an“-Antwort. Handelt es sich um einen öffentlichen Friedhof, der sich in städtischer Trägerschaft befindet, so ist das Fotografieren grundsätzlich erlaubt. Betreiber privater

Über Pep Bonet

Pep Bonet wurde 1974 auf Mallorca geboren, ehe er als Profi-Windsurfer eine Zeitlang in Tarifa (Spanien) und Hawaii verbrachte. Später ging er nach Holland, um Schiffe zu bauen. Über eine Ausstellung des Fotografen Ed van der Elsken fand er zur Fotografie, die er sich weitgehend autodidaktisch aneignete. 2007 gründete er zusammen mit mehreren anderen Fotografen die auf Fotojournalismus und Storytelling spezialisierte Foto-Agentur NOOR Images, der er bis heute angehört. Seine längerfristigen Projekte konzentrieren sich auf afrikanische Themen, sein bekanntestes Projekt „Faith in Chaos“ ist ein Foto-Essay über die Folgen des Krieges in Sierra Leone. Darüber hinaus ist er auch für seine Langzeitreportage über die Rock'n'Roll-Band Motörhead bekannt, deren Frontmann Lemmy Kilmister er sieben Jahre lang begleitete. Pep arbeitet als Fotojournalist und Dokumentarfilmer und wurde mit zahlreichen Branchenpreisen gewürdigt, darunter als „Kodak Young Photographer of the Year“ beim Festival Visa pour l'image 2003 und mehreren Auszeichnungen beim World Press Photo-Wettbewerb. 2015 wurde er mit dem Horbach-Preis ausgezeichnet. Bonet ist vor 15 Jahren nach Mallorca zurückgekehrt, hat dort geheiratet und eine Familie gegründet.

<https://www.pepbonet.com/>
[instagram.com/pepbonet_noor](https://www.instagram.com/pepbonet_noor)



PEP BONET „PARADÍS“

„Es hat etwas Unkontrollierbares – und genau das ist der Reiz.“

Der spanische Fotojournalist Pep Bonet über sein Projekt „Paradís“, in dem er das Vor-Ballermann-Mallorca wieder auf-erstehen lässt – mit einem verwunschenen Entwicklungs-Verfahren und einem Sofortbild-Material, das dem Untergang geweiht ist – wie die Insel seiner Kindheit.

Text: Peter Schuffelen
Bilder: Pep Bonet

PEP BONET: „PARADÍS“

Pep Bonet hat in seinem Projekt „Paradís“ zum ersten Mal die Insel Mallorca und ihre Menschen dokumentiert. Die Fotografien werden mit einer sehr ungewöhnlichen Technik hergestellt. Wir haben mit ihm darüber gesprochen:



Kinderarbeit in Bangladesch, der Lebenskampf von Kriegsopfern in Sierra Leone oder Transsexuellen in Brasilien, das bodenlose Backstage-Leben von Motörhead: Dein fotojournalistisches Werk ist überwiegend düster. Mit „Paradís“ hast du jetzt einen überaus poetischen Bildzyklus über deine Heimat Mallorca geschaffen. Wie kam es dazu?

Auslöser war tatsächlich meine Begeisterung für ein sehr seltenes Sofortbild-Verfahren, bei dem nicht etwa das Positiv, sondern das Negativ genutzt wird. Die Rückseite, die man für gewöhnlich wegwirft, wird bei dieser „Negativrückgewinnung“ (siehe Kasten) mittels Bleiche von den schwarzen Farbresten befreit, kann dann digitalisiert und zu einem Positiv konvertiert werden. Die Bildanmutung ist einzigartig: malerisch, verwunschen, farblich entsättigt und geprägt von einer Vielzahl von Artefakten, über die man wenig bis keine Kontrolle hat – wodurch der Unikat-Charakter des Sofortbilds noch unterstrichen wird.



Film- Film-Look



Seit einigen Jahren können Fotografen mit echtem Kinofilm arbeiten – das Stuttgarter Unternehmen *Silbersalz35* macht's möglich und bietet vom Film bis zum Digitalpositiv attraktive Komplettpakete an.

Text und Bilder: Harald Wittig

Auf der Photokina 2018 präsentierte sich das Unternehmen Silber-salz35 erstmals der Foto-welt und bot an, worauf kinoaffine Fotografen schon länger fokusi-ert gewesen sind: Kodak Vision 3, als solcher der letzte analoge Kinofilm, kon-fektioniert für Kleinbildkameras. Anders als der Mitbewerber Cinestill sind die Silbersalz35-Filme unberührtes Vision-3-Material, das im proprietären ECN-2 zu entwickeln ist. Wegen des sogenann-ten Remjet-Layers, einer Schutzschicht auf der Filmrückseite, kann Vision 3 nicht im C41-Prozess entwickelt werden. Die Schicht würde die Bäder verderben und schlimmstenfalls die Entwicklungsma-schinen verschmutzen. Inzwischen gibt es ECN-2-Entwicklungskits zu kaufen und Fotoenthusiasten, die am liebsten alles selbst machen, können sich dar-an wagen, die Silbersalz35-Filme selbst zu entwickeln. Weniger Wagemutige kaufen stattdessen die Entwicklung bei Silbersalz35 nebst Scans der Negative mit, denn die Stuttgarter beherrschen die Ver-arbeitung dank ständiger Monitorings von Kodak aus dem Effeff. Inzwischen



Der Silbersalz35 50D ist ein extrem feinkörniger und scharfer Film für feinste Details. Unbearbeitet zeichnet er sich durch natürliche, gedämpfte Farben aus.

Canon F1 mit Canon Macro Lens FD 3,5/50mm, belichtet wie 25 ASA

verfügt das Unternehmen über eine professionelle Entwicklungsmaschine – zu Beginn war Handarbeit angesagt. Außerdem sorgt der selbstentwickelte Apollon.14K-Scanner für Scans oder digi-tale Positive, die sogar die Bildergebnisse der bislang führenden Trommelscanner übertreffen sollen.

Wir finden das Silbersalz35-Angebot so spannend, dass wir es Ihnen heute und in der kommenden Ausgabe vorstellen möchten. In diesem ersten Teil soll es um die Filme als solche gehen und das



Der Silbersalz35 250D hat feines Korn und sehr gute Schärfe, bei warmen Farben mit sehr schönen Hauttönen. Ein erstklassiger Allroundfilm!

Canon F1 mit Canon Macro Lens FD 3,5/50mm, belichtet wie 125 ASA



Praxis

Filme kreativ bemalen

Die analoge Fotografie bietet viele Ansätze für Kreativität. Durch die Kombination von Schwarzweiß-Negativen, etwas Kunstblut und digitaler Nachbearbeitung entstehen kreative Kunstwerke.

Text und Bilder: Rüdiger Schestag

A

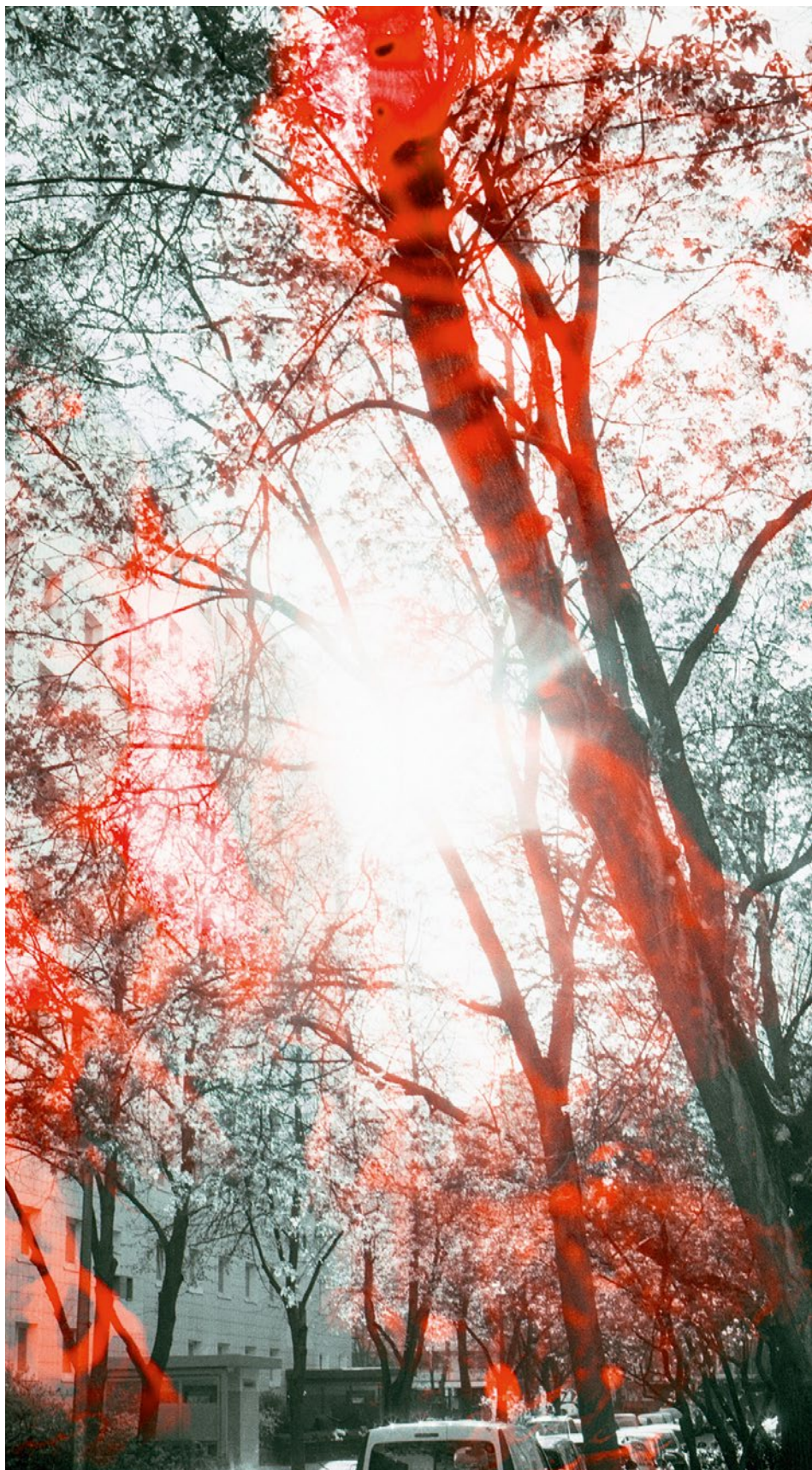
analoge Fotos sind nicht irgendwelche digitalen Daten auf einem Rechner, sondern befinden sich physisch auf der Oberfläche einer Folie oder eines Papiers. Das Trägermaterial kann mechanisch bearbeitet, zerkratzt, erhitzt oder chemisch behandelt werden. Das Silberbild selbst ist in einer Emulsion gebunden (Gelatine) die mit wasserlöslichen Farben nachträglich gestaltet werden kann. Das Filmmaterial lädt also ein, mechanisch verändert oder bearbeitet zu werden. Die Kreativität beschränkt sich somit nicht nur auf das Fotografieren und die Arbeit im Labor, sondern kann in der Bearbeitung der Materialien weitergeführt werden. Wenn man sich also entschließt, den Film nicht nur als Träger der Bildinformation zu verstehen sondern als dreidimensionales Objekt, so öffnen sich viele Möglichkeiten ganz

Aus meiner kreativen Arbeit entsteht beim Bemalen und Scannen wieder ein neues Unikat.

individuell gestalterisch einzugreifen. Im 19. Jahrhundert, als Filme noch ausschließlich Schwarzweiß waren (mit Ausnahme der Autochromeplatten), wurden ausgiebig Schwarzweiß-Bilder koloriert. Das Ziel der Kolorierung war eine möglichst echt aussehende Farbwiedergabe im Bild. Diese Zeiten sind lange vorbei und wir können farbig in allen möglichen Varianten fotografieren. Nutzen wir also die Kolorierung von schwarzweißen Bildern kreativ und unorthodox.

Die Idee

Die Idee zu dieser Technik entstand, als ich beim Aufräumen auf eine Flasche mit Kunstblut gestoßen bin. Dieses Material benutzt man fürs Theater oder für Foto-Projekte. Es handelt sich dabei um eine wasserlösliche Farbe, die sich zudem auch noch einigermaßen von der Haut abwa-



PREIS- EXPLOSION FÜR ANALOGES MATERIAL



Lieferengpässe und rapide steigende Preise belasten die analoge Fotografie.

Text und Bilder: Thomas Gade

Viele Farbfilme sind nicht lieferbar, steht auf den Webseiten einschlägiger Fotohändler für analoges Material. Sie scheinen aktuell nur noch von Eastman Kodak hergestellt zu werden. Fujifilm teilte im März 2023 mit, dass die Produktion einiger Filme wegen Rohstoffmangels vorübergehend gestoppt wurde. Die Preise für Filme schießen durch die Decke. Falls überhaupt verfügbar, liegt der Mindestpreis für einstmals günstige Colornegativfilme (135/36 Patrone) mittlerweile bei zehn Euro. Nur Kodak Gold 200 im Dreierpack liegt noch darunter. Die billigsten Quellen sind Drogerieketten wie dm, in denen sie noch für unter 20 Euro zu haben sind. Die Mengen sind jedoch begrenzt und die rare Ware ist schnell vergriffen. 2018 boten dm-Drogerien noch Zweierpacks mit ‚AgfaPhoto CT precisa 100‘ Diafilmen für unter zehn Euro an. In den Patronen soll zuletzt Fuji Sensia 100 gesteckt haben.

Der günstige Diafilm verschwand in dem Jahr vom Markt. Kaum war er weg,

brachte Kodak den wiederaufgelegten Ektachrome 100 zu gesalzenen Preisen in den Handel. Eine einzelne Kleinbildpatrone für 36 Aufnahmen kostet inzwischen rund 26 Euro. Diafilme von Fujifilm sind mit knapp 22 Euro nur wenig billiger und vielfach ausverkauft. Sogar die Preise der Schwarzweiß-Filme von Kodak sind davon betroffen. Für einen T-Max 100, der vor fünf Jahren für fünf Euro zu haben war, werden inzwischen 15 Euro verlangt.

Im Dezember 2019 schrieb Mirko Böddecker, Inhaber von Fotoimpex und ADOX, in seinem Forum, dass weltweit Bestellungen über 20 Mio. Filme nicht bedient werden konnten, weil die Nachfrage die Produktionskapazitäten überstieg. Der Kleinbildfilm wurde bei Eastman Kodak im Drei-Schicht-Betrieb rund um die Uhr konfektioniert, hieß es. Eine kurzfristige Entspannung war nicht zu erwarten, weil die Erhöhung der Kapazitäten Zeit, Geld und Know-how erforderte. Außerdem sollen einige Rohstoffe zehnmal so teuer geworden sein. Daran hat sich nichts geändert.

2023 berichtete Böddecker über Engpässe bei Fotochemie. Das chinesische Unternehmen Sino Promise hatte vor einigen Jahren zwei ehemalige Fabriken von Kodak in China übernommen und 2020 von Kodak Alaris zusätzlich die Sparte für lichtempfindliches Papier und Fotochemie erworben. Sino geriet danach in finanzielle Schwierigkeiten und konnte zeitweilig keine Kodak-Chemie liefern. Tetenal, ein langjähriger Produzent für eigene Chemieprodukte, aber auch von Kodak und Ilford, musste 2019 Insolvenz anmelden. Daraus ging eine verkleinerte Tetenal 1847 GmbH hervor, von der aktuell nicht erkennbar ist, ob und wann sie wieder produziert. Böddecker mutmaßte, dass Tetenal im Dezember 2022 in die wohl endgültige Insolvenz gegangen ist und damit wichtige Produktionskapazitäten dauerhaft ausfielen. Andere Meldungen im Internet besagen, dass die Produktion durch den Umzug in andere Räumlichkeiten nur vorübergehend gestoppt sei. ADOX reagierte auf die Situation durch die Entwicklung neuer

plustek

21. - 24.09.23

**PHOTOPIA
HAMBURG**

Besuchen Sie uns: Halle A4 / 254a

**Digitalisieren –
für die Ewigkeit!**



OpticFilm 8200i SE/AI

hochauflösender Dia- &
Negativ-Filmscanner
für Profis

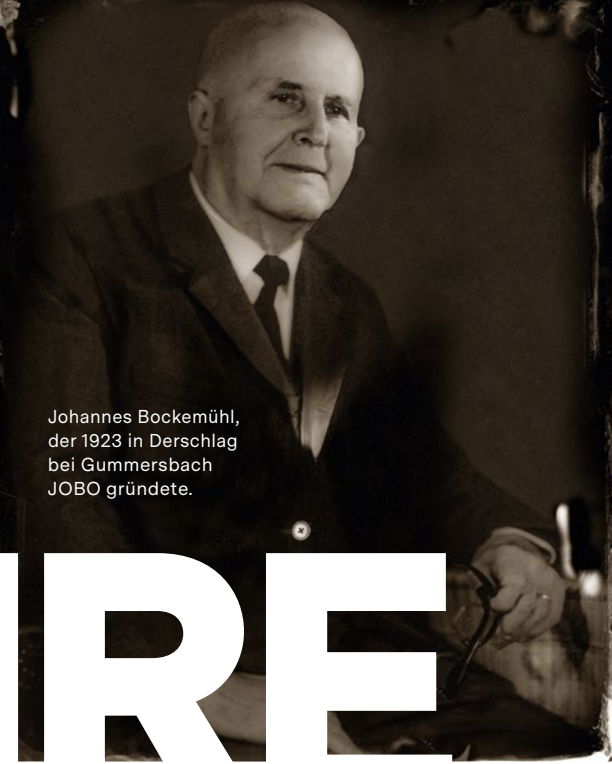


- 7200 dpi Auflösung
- 48-bit Farbtiefe / 64-bit Hard- und Softwareunterstützung
- Infrarot-basierte Staub- & Kratzerentfernung mit SilverFast iSRD®
- inklusive Software: SilverFast SE Plus 9 (OF 8200i SE), SilverFast Ai Studio 9 (OF 8200i Ai)
- IT-8 Target für automatische Farbkalibration (OF 8200i Ai)

Der Plustek OpticFilm 8200i scannt 35 mm Dias und Negative mit einer Auflösung von 7200 dpi. Die neuen optischen Systeme und die LED-Technologie bieten dabei brillante Scannergebnisse. Der integrierte Infrarotkanal und die Infrarot-basierte Staub- und Kratzerentfernung mit SilverFast iSRD® entdeckt und korrigiert Beeinträchtigungen auf der Oberfläche von Dias und Negativen, ohne dass die Filmoberfläche manuell restauriert werden muss.

Mehr Informationen und unsere weiteren Produkte finden Sie hier: www.plustek.de oder kontaktieren Sie uns per E-Mail: sales@plustek.de

100 JAHRE JOBBO



Johannes Bockemühl,
der 1923 in Derschlag
bei Gummersbach
JOBBO gründete.

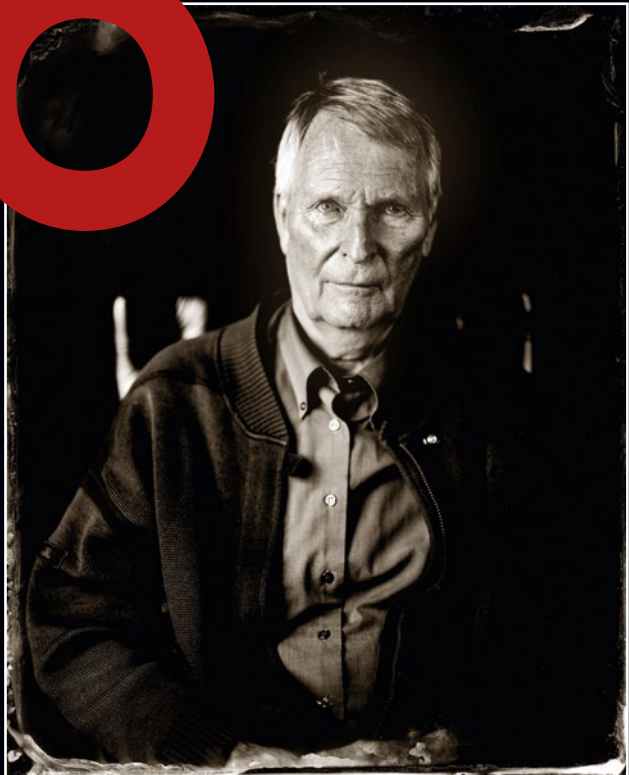


„DIE ANALOGE
FOTOGRAFIE HAT
EINE ZUKUNFT – AUF
BREITER BASIS.“

Links

Johannes Bockemühl-
Simon, (Dipl. Kfm.),
Jahrgang 1973, stieg
2001 ins Familien-
unternehmen ein.

Rechts



Johannes Jürgen Bockemühl, (Dipl.
Foto Ing. und Industriekfm.) Jahrgang
1938, ist der Sohn des Firmengrün-
ders, trat 1960 in das Unternehmen
ein und war bis 2001 Geschäftsführer.

Der schwarze Tank mit dem roten Deckel fehlt in keinem Labor: JOBBO ist eine Institution – seit 100 Jahren. Anlässlich des Jubiläums sprechen der aktuelle und der ehemalige Geschäftsführer über Goldgräberzeiten, unangefochtene Marktführerschaft, die zwischenzeitliche Existenzbedrohung durch die digitale Fotografie und ihren Blick auf die Zukunft.

Interview: Peter Schuffelen



unächst einmal: Herzlichen Glück-

wunsch zum Hundertsten! Die erste Frage: Wie geht es dem „Jubilar“?

Johannes Bockemühl-Simon (Junior): Danke der Nachfrage, wir können nicht klagen. Wir haben in den letzten Jahren einige innovative Produkte auf den Weg gebracht, sind auf einem gesunden Wachstumspfad, die analoge Fotografie ist nach Jahren des Dornröschenschlafes nachhaltig zurück, das Umfeld stimmt also wieder.

Zwischendurch waren die Zeiten weniger rosig ...

Johannes-Jürgen Bockemühl (Senior): Das ist wahr, es gab einige Höhen und Tiefen in der Unternehmensgeschichte. Schon die Anfänge waren nicht einfach ...

Haben Sie ein Beispiel?

Mein Vater hat 1925 einen ersten Entwicklungstank auf den Markt gebracht und 1934 ein Patent für seinen Tageslichttank erhalten. Bis die Geschäfte liefen, hat er andere Produkte entwickelt – eine Boxkamera etwa.

Und?

Die Kamera war prinzipiell gut durchdacht und gefiel dem Kaufhaus bei der Vorführung. Dann aber fiel sie auf den Boden und zerbarst – der Body war aus sprödem Bakelit gefertigt. Auch die

Kriegsjahre waren naturgemäß nicht einfach. 1950, bei der ersten photokina, waren wir dann aber am Start.

Wer an JOBO denkt, hat einen schwarzen Kunststoffbehälter mit einem roten Deckel vor Augen. War das das Ursprungs-Design?

Nein, die ersten Tanks waren aus Bakelit und hatten einen Rührstab. In den 50er-Jahren brachte Tetenal dann einen neuen Entwickler namens Neofin auf den Markt, der Fortschritte in Sachen Empfindlichkeit versprach, aber eine gleichmäßige Entwicklung des Films erschwerte. Angeblich haben die Ingenieure alles Mögliche probiert – inklusive der Entwicklung auf einem sich drehenden Plattenspieler. Mein Vater kam dann auf die Idee, einen Kipptank zu bauen. Das war die Lösung – und wir hatten unser erstes Alleinstellungsmerkmal.

Wann ist JOBO richtig durchgestartet?

Das war Ende der 50er-Jahre, parallel zu dem sich etablierenden Kleinbild-Film. Richtig groß geworden sind wir, als der Hochtemperaturprozess für die Farb fotografie verfügbar war. Damit verringerte sich die Papierbild-Entwicklung von über einer Stunde auf 7 Minuten. Colorfilm und Colorpapier-Entwicklung setzte sich bei den Fotohändlern durch. Zugleich explodierte der Heimlabormarkt, weil jeder seine Bilder daheim eigenhändig



NASA FAS11-40-5902. ASTRONAUT WALKS ON MOON --- Astronaut Edwige E. Aldrin Jr. walks on the surface of the Moon near a leg of the Lunar Module during the Apollo 11 EVA. Armstrong also took this picture with the 70mm lunar surface camera. Note footprints in the foreground.

und schnell entwickeln konnte – es gab ja noch keine Minilabs.

JOBO ist in dieser Zeit sehr schnell gewachsen ...

Junior: 20 Jahre lang hatten wir ein geradezu überschnelles Wachstum. Überall standen unsere Prozessoren, auch bei den Profis.

Senior: Das lag auch an Innovationen wie dem „Lift“, dank dem man den Tank befüllen konnte, ohne ihn abzunehmen. Als wir dann Anfang der 80er-Jahre das vollautomatisierte „Autolab“ auf den Markt brachten, haben wir endgültig auch die Zielgruppe der Werbe- und Modofotografen erreicht. Die konnten dann im

MEILENSTEINE DER UNTERNEHMENSGESCHICHTE

1923

Firmengründung durch Johannes Bockemühl in Derschlag bei Gummersbach.

1925

Bockemühl bringt einen Tageslichtentwicklungstank für Rollfilme auf den Markt und danach den ersten JOBO-Tank für die Dunkelkammer.

1950

JOBO ist Aussteller auf der ersten photokina.

1958

Der JOBO Automat 35 zur Tageslichtentwicklung von 35-mm-Filmen wird vorgestellt.



Oklahoma City,
Oklahoma

Peter
Rathmanns

Pinhole Views

On The Southwest

Von der Schönheit der Entschleunigung.

In den USA zu fotografieren ist nicht eben leicht. Zu viele Bilder haben wir im Kopf. Dennoch hat Peter Rathmann immer wieder in den USA fotografiert – auch mit einer Lochbildkamera. Wir stellen seine schönsten Bilder vor ...

Text: Marc Peschke | Bilder: Peter Rathmann

Mehr als nur eine Übersicht

ALLE AUF EINEN *Blick*

Kontaktbögen zeigen alle Aufnahmen eines Films kompakt und übersichtlich. Aber neben ihrer Archivierungsfunktion können die Bögen noch viel mehr. Sie verbessern das Fotografieren und regen zur Reflexion an.

Text und Bilder: Christopher Schmidtke

Kontaktbögen sind mehr als nur eine Übersicht von Aufnahmen, sie erleichtern auch das Arbeiten enorm.

In der digitalen Fotografie werden die aufgenommenen Bilder mit mehr oder weniger individuellen Dateinamen auf der Speicherkarte hinterlegt. Im analogen Bereich sieht das bekannterweise ein wenig anders aus. Die Aufnahmen werden auf Film gebannt und sind bei Rollfilm in ihrer Reihenfolge praktisch unveränderbar. Was wie eine Beschränkung wirkt, kann bei genauerer Betrachtung jedoch in ein spannendes Werkzeug verwandelt werden.

Was ist ein Kontaktbogen und wie entsteht dieser?

Ein Kontaktabzug ist ein Bild, welches dadurch entsteht, dass beispielsweise ein Film auf ein lichtempfindliches Material gelegt und belichtet wird. Dieses Mate-

Ein Kontaktabzug ist eine 1:1 Vergrößerung des Negativs.

rial, ein sensibilisiertes Fotopapier, wird dann entwickelt und fixiert. Es wird keinerlei Objektiv zwischengeschaltet, was dazu führt, dass der Kontaktabzug eine 1:1-Vergrößerung des Negativs ist. Kommen mehrere Negative zusammen, spricht man von einem Kontaktbogen.

Benötige ich eine komplette Dunkelkammer für die Erstellung von Kontaktbögen?

Prinzipiell kann man Kontaktbögen auch digital erstellen und selbst wenn man etwas physisch in den Händen halten möchte, gibt es zwei Möglichkeiten: entweder kann man die Negativstreifen einscannen, in einer Datei untereinander anordnen und ausdrucken oder entwickeln lassen. Alternativ kann man mit den Methoden in der Dunkelkammer

arbeiten, benötigt dabei jedoch nicht zwingend ein Vergrößerungsgerät, es reicht eine gut steuerbare Lichtquelle.

Wie kann man mit einem Kontaktbogen arbeiten?

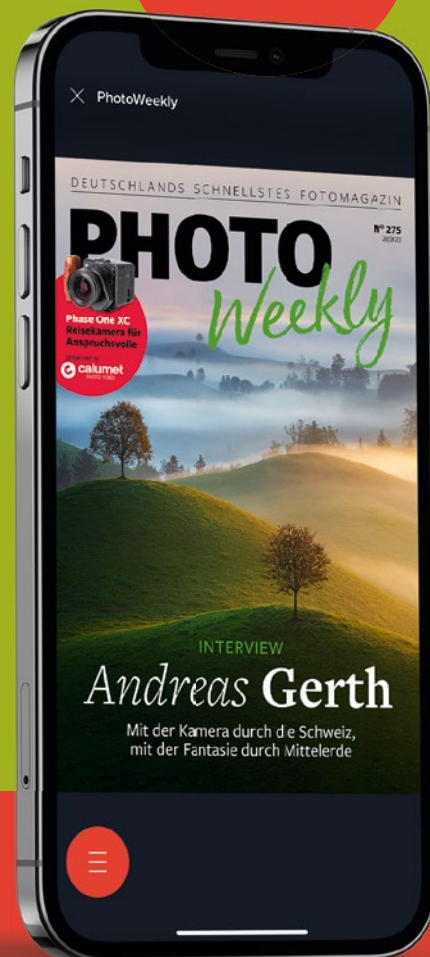
Um den Informationsgehalt der Kontaktbögen zu steigern, versuche ich möglichst umgehend nach Belichtung der Bilder, Daten wie das verwendete Objektiv, die Kamera, Verschlusszeit und Blendeneinstellung niederzuschreiben, um es dann anschließend zusammen mit dem Kontaktbogen und den jeweiligen Negativen abzuheften. Das vereinfacht das weitere Arbeiten mit dem Material enorm. Denn je größer das eigene Archiv wird, desto mehr zahlt es sich aus, dass man mit seinen Negativen gewissenhaft und ordentlich umgeht und sie ablegt.

Ich schaue mir meine Kontaktbögen gerne an und versuche, mich in die Situation der Aufnahme zurückzusetzen und überlege, wie die Entwicklung der Bilder vonstatten gegangen ist. Oft ist es so, dass einem vor Ort die verschiedensten Gedanken und Ideen durch den Kopf gehen und erst im Nachhinein fallen einem Dinge ein, die man hätte anders machen können. Ein bisschen mehr Platz hier, einen Schritt zurück oder doch eventuell sogar ein ganz anderes Objektiv. Bei meiner Art der Fotografie gibt es zwei Arten zu arbeiten: Entweder versuche ich, von jedem Motiv wirklich nur eine Aufnahme zu machen, oder ich gebe manchen Motiven mehrere Schüsse. Dabei kommt es natürlich darauf an, wie viel Filmmaterial ich in der Situation zur Verfügung habe und in welcher Stimmung ich bin. So bizarr es klingt, manchmal kann oder möchte ich einfach nur eine Aufnahme machen und manchmal bin ich an einem Ort, von dem ich weiß, dass es eine gute Aufnahme gibt, ich mich aber erst herantasten muss. Mit Kleinbildfilmen bin ich generell auch



Deutschlands schnellstes Fotomagazin.

Kostenlos
für alle
Foto-Fans!



Jeden zweiten Mittwoch neu.
Immer kostenlos.

Jetzt abonnieren:



www.photo-weekly.de